Breslauer Gewerbe-Blatt.

№ 110. Breslau, den 19. Juni 1858. IV. Band.

Inhalt. Geschäftliches. — Cement VI. (nach v. Prittwitz). — Ueber Mineralgärberei und den Trebsdorfschen Gärbestoff. Von Bechert. — Sonntagschulen, VIII. — Dr. Gall's Verhütung der Niederschläge in Flaschenweinen. — Literatur: Buchführung f. Handwerker. Selbstrechner nach neuem Gewicht. — Gesetzliches über Tabakbau und neues Gewicht. — Gewerbliches aus Breslau, Grünberg, Löwenberg, Reichenbach, Oels. Die Lähner Uhren. — Fingerzeige in Zeitschriften. Preisaufgaben. Rübenpapier. Blei-Vergiftungen. Kennzeichen der falschen preuß. Banknoten. — Ventilatoren statt der Blasbälge. Kartoffelmehlbereitung. Getrocknete Blumen in natürlicher Gestalt. Stahlfederdinte. Sand- und Bimstein-Seife. Keimfähigkeit des Samens zu prüfen. Bleistifthölzer. — Apothekerversammlung. Ausstellungen. Handw.-Schulen. Gewerbe-Verein zu Freiberg. — Briefkasten.

Geschäftliches.

Geschenke. Hr. Buchhalter Guse hat das Aufziehen und Lackiren zweier Schilder für die Leihbibliothek besorgt.

In den Lesezirkel treten: „Glückauf", Centralorgan der sächs. Gew.-Vereine. — „Schles. Industrieblatt", Organ des G.-V. zu Langenbielau.

Eingänge. Von berl. polyt. Gesellschaft: Philipp „Sachregister der wicht. techn. Journale", 1857. — Neues Jb. f. Pharmazie und verwandte Fächer IX. 4. — Grüger „der Selbstrechner nach neuem Gewicht." — Prakt. Mittheil. H. 6 u. 7. — G.-V.-Bl. Prov. Preußen H. 2, doppelt. — Schles. landw. V.-Schr. 2 u. 3. — Fürther Jan., März, April. — Schweiz. pol. Z. 2, mit Karte über die Correctnr der Juragewässer.

Briefkasten s. am Schlusse.

Cement. VI.

(Vgl. Nr. 93.)

Ueber Bereitung, Behandlung und Verwendung der verschiedenen Sorten von Mörteln und Cementen hat der durch seine Thätigkeit bei den Festung- rc. Bauten von Posen, Stettin, Ulm, Coblenz bekannte preußische Ingenieur-Generalmajor Hr. v. Prittwitz für die Offiziere und Baubeamten seines Ressorts eine Instruction erlassen, deren Mittheilung wir der Freundlichkeit des Hrn. Kaufm. Dr. Z. Cohn verdanken.

Unter den in Nachstehendem aus derselben entnommenen Notizen machen wir namentlich auf die für die Praxis höchst wichtigen, auf den sorgfältigsten und dauernbsten Beobachtungen und Versuchen beruhenden Angaben über die Mischungverhältnisse der Cementmörtel aufmerksam.

Das gesammte Feld ist ein der Beobachtung sehr reichen Stoff bietendes, da die Eigenschaften der verschiedenen Cemente, Kalke und anderen einschlagenden Stoffe von einander vielfach abweichen (1 Tonne schles. Gebirgskalkes [von Jauer rc.] z. B. gibt gelöscht 4 Tonnen, 1 dgl. oberschlesischer kaum 2 Tonnen.). Deshalb sind auch die sorgfältigen Versuche des Hrn. Apotheker und Bürgermeister Zellner (jetzt in Pleß) mit schlesischen Cementstoffen, deren Proben und Beschreibung im Gew.-V. vorgelegt wurden (vgl. Nr. 52), ebensowol als Bereicherungen der Kenntniß vom Cement überhaupt, wie als Vorarbeiten zur Cementfabrikation in der Provinz selbst mit großem Interesse zu begrüßen. Herr Z. hat bereits mit schlesischen Basalten höchst beachtenswerthe Resultate erzielt. Auch steht von einem Fachmanne, der sich seit langen Jahren mit der Erforschung und Sammlung der schlesischen Mineralien beschäftigt und namentlich in Beziehung auf die plutonischen Gesteine es zu einer großen Vollständigkeit seiner Sammlung gebracht hat, eine Schrift über die Basalte Niederschlesiens in Aussicht, nachdem er noch die einzige ihm auf diesem Gebiete übrige Lücke durch eigene Untersuchung ergänzt haben wird. Der Gegenstand ist nicht allein von wissenschaftlichem Werthe für die Oryktognosten und Geognosten, sondern auch von praktischem, da er in unmittelbarem Zusammenhange mit der Frage steht: bietet Niederschlesien Rohstoffe für Cement-Bereitung? und zwar wo und in welchem Umfange?

Das lateinische Wort „caementum" bedeutet eigentlich einen Bruch- oder Mauerstein, wird aber jetzt allgemein als gleichbedeutend mit „Bindemittel" gebraucht. In der Baukunst dienen nun vorzugsweise pechartige oder kalkige Stoffe als Bindemittel, und wird daher das Wort „Cement" abwechselnd auf beide angewendet. Löwitz-Cement z. B. ist ein pechartiges, Portland-Cement ein kalkiges Bindemittel. Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß das Wort Cement somit immer noch durch ein Beiwort näher bezeichnet werden. Während man sich in den allerältesten Zeiten des Erdpechs als Bindemittel bei großen Bauten bediente, war doch auch die Verwendung des gebrannten (d. i. von seiner Kohlensäure befreiten) Kalks zum Mörtel (d. i. einer Mischung von gebranntem Kalk, Wasser und sandartigen Beimischungen oder Beischlägen) schon den Alten bekannt. Hier soll ausschließlich nur von solchen, d. h. von kalkigen Bindemitteln und von den Mörteln, die daraus bereitet werden, die Rede sein.

Die Erfahrung zeigte, daß der Mörtel in vielen Fällen mit der Zeit erhärtete, während viele Bauwerke, auch unter den altrömischen, wegen schlechter Beschaffenheit desselben in Ruinen lagen. Ueber die Art des Löschens, d. h. der Verbindung des gebrannten Kalks mit Wasser und seiner Auflösung darin, sowie über die Mischungsverhältnisse der verschiedenen Bestandtheile des Mörtels, gab es bis in die neuere Zeit eine Menge, meist auf altem Gebrauch beruhender Vorschriften und Methoden, deren Zweckmäßigkeit jedoch fast niemals durch Theorie oder Versuche unterstützt war. Nur erst in neuerer Zeit ist die Theorie der Erhärtung des Mörtels wissenschaftlich begründet worden. Dies geschah namentlich durch zwei ziemlich zu gleicher Zeit aber ganz unabhängig von einander erschienene, auf Versuche sich stützende Schriften, die noch heute ihren vollen Werth haben: a) Neue Versuche über den Kalk und Mörtel von L. J. Vicat, Paris 1818. Aus dem Französischen übersetzt (von dem damaligen Ingenieur-Hauptm. v. Prittwitz). Berlin 1825. Mittler. — b) Ueber Kalk und Mörtel im Allgemeinen, nebst Theorie des Mörtels, von J. F. John. Berlin 1819. Das Hauptergebniß dieser Untersuchungen war folgendes:

I. Fetter Kalk (d. h. Kalkstein mit wenig fremden Beimischungen), durch Brennen von seiner Kohlensäure befreit, in Wasser aufgelöst (gelöscht) und mit Substanzen, auf die er nicht chemisch einwirkt, namentlich mit Quarzsand, zu Mörtel gemischt, trocknet an der Luft nach und nach aus und bildet dann eine Masse von nur geringer Festigkeit, die auch im Laufe der Zeit nicht merklich zunimmt, wenn er sich nicht nach und nach mit der Kohlensäure der atmosphärischen Luft verbindet. Da überall im Innern der Gebäude, namentlich in den Fundamenten, häufig keine vollkommene Austrocknung zu erlangen ist, so findet man solchen Mörtel bei genauerer Untersuchung im Innern der Mauermassen oft noch in käseartigem Zustande. Er ist daher nur zu Mauern im Trocknen brauchbar, die keinen allzugroßen Widerstand zu leisten haben, kommt aber wegen seiner Wolfeilheit am allgemeinsten zur Anwendung. Auch er jedoch kann mit der Zeit sehr fest werden, wenn er sich mit der Kohlensäure verbindet, die aber nur sehr langsam eindringt; so daß Erhärtung auf diesem Wege vorzugsweise nur in den äußeren Schichten des Mörtels stattfindet, das Innere der Mauern und Fundamente möglicherweise erst im Laufe von Jahrhunderten durchdrungen wird. Aus diesem Grunde findet eine gründliche Untersuchung sehr häufig bei neuen Bauwerken, daß die Mörtelfugen äußerlich eine große Festigkeit zeigen, im Innern dagegen noch sehr mürbe sind, weshalb man sich durch die äußere Beschaffenheit der Fugen nicht täuschen lassen muß.

Das vonaltersher gebräuchliche vorräthige Einlöschen des fetten Kalks in Gruben, ist weder theoretisch, noch ökonomisch, noch durch die Erfahrung zu rechtfertigen, und ganz zu verwerfen. Höchstens kann es zweckmäßig sein, den zu Verputzmörtel bestimmten Kalk einige Tage vorher einzulöschen, damit sich alle Kalktheile auflösen und der Verputz später nicht an einzelnen Punkten abblättere oder abgestoßen werde.

II. Fetter Kalk mit Beischlägen. Durch gewisse Beimischungen (Zu- oder Beischläge), mit denen der fette Kalk chemische Verbindungen eingeht, kann man ihn fähig machen, auch ohne Zutritt von Kohlensäure sehr fest zu werden, und zwar nicht bloß an der Luft, sondern auch im Wasser. Solche Beischläge sind hauptsächlich Ziegelmehl, Bimstein (findet sich bei Coblenz), Traß, Porzellanerde, Santorinerde.

Ziegelerde ist für unsere Gegenden der wolfeilste, aber auch der am wenigsten wirksame Beischlag. Nach Vicat's Versuchen ist übrigens Ziegelmehl für den vorliegenden Zweck erfolgreicher, wenn es von nicht sehr scharf gebrannten Ziegeln bereitet wird. In freier Luft hat sich im Allgemeinen ein Zuschlag von Ziegelmehl zum Mörtel nirgends auf die Dauer bewährt, namentlich auch nicht an geböschten Mauern, weshalb dieser Mörtel nur im Innern von feuchtliegenden Mauern, die keiner allzugroßen Festigkeit bedürfen, wegen seiner Wolfeilheit zweckmäßige Verwendung finden wird.

Bimstein ist, durch vielfache Versuche in Coblenz erwiesen, ein sehr wirksamer Beischlag. Traß, Porzellan- u. Santorinerde haben ziemlich gleiche Eigenschaften, ersterer aber ist für unsere Gegenden beiweitem am wolfeilsten, und es hält, nach den in Holland seit langer Zeit und neuerdings seit 25 J. in Posen gemachten Erfahrungen, in der Regel Traßmörtel sich auch sehr gut an der Luft, und ist es ein Vorurtheil, daß er bei Bauten im Freien nichts taugen soll. Ebenso ist auch Puzzolom bei den altrömischen Hochbauten vielfach in Anwendung gekommen. Traß wird daher in den meisten Fällen die Anwendung des viel kostspieligeren Mörtels aus Portland-Cement ꝛc. entbehrlich machen können.

III. Magerer Kalk. Die Untersuchungen Vicat's und John's haben gelehrt, daß es eine Menge Kalksteine gibt, die schon in ihrem natürlichen Zustande solche unter Nr. 2 erwähnte Beimischungen enthalten, daß sie, gebrannt und demnächst mit Wasser gelöscht und mit Quarzsand gemischt, mehr oder weniger im Wasser und auch an der Luft sehr fest werden, weswegen man sie hydraulische, oder, weil sie langsamer und ohne große Wärmeentwickelung sich mit Wasser vermischen, auch magere Kalke nennt. Zu diesen natürlichen hydraulischen Kalken gehört der wolliner Kalk. Der sog. litthauische Lesekalk hat nur geringe hydraulische Eigenschaften, ist daher zu den fetten Kalken zu rechnen.

IV. Künstliche hydraulische Kalke. Da man die natürlichen hydraulischen Kalke aber nicht überall findet, so haben Vicat und John gelehrt, sie künstlich zu bereiten, indem man gewöhnlichen fetten Kalk mit Wasser löscht, mit den erforderlichen Beimischungen (namentlich Thon) versetzt, die wolzerknetete Mischung in Stücken trocknen läßt, sie nochmals brennt und dann wie natürlichen hydraulischen Kalk benutzt. Das Verfahren ist nach Beschaffenheit der Kalksteine verschieden, die man zu dem Ende einer chemischen Analyse unterwirft, und die Fabrikanten halten die von ihnen erprobten Mischungsverhältnisse und Verfahrungsweisen in den meisten Fällen geheim. Dergleichen künstlicher hydraulischer Kalk ist z. B. in bedeutenden Quantitäten fabrizirt worden bei dem Posener und Lötzener Festungsbau. Der Dirschauer Cement, beim Brückenbau daselbst angewandt, ist ebenfalls ein solcher künstlicher hydraul. Kalk. Am besten unter den künstlichen hydraul. Kalken hat sich bei den v. Prittwitzschen Festungbauten der sog. Portland-Cement bewährt. Die Fabrik des Consul Gutike und Comp. bei Stettin liefert ihn nach den beigebrachten amtlichen Beschreibungen in gleicher Güte mit dem echt englischen. Für Verwendung desselben bei den posener Bauten wurden folgende Regeln aufgestellt: 1) Jede Tonne wird probirt. 2) Nur gewaschener und getrockneter Sand wird verwendet. Das Waschen des San-

des ist überhaupt für alle Fugenarbeiten sehr zu empfehlen. 3) Die Maurer erhalten den Cement nie rein, sondern stets in dem richtigen Verhältniß trocken gemischt. Diese richtigen Verhältnisse geben wir in einem folgenden Artikel an.

Da nur dergleichen auf Prüfung gegründete Bestimmungen der Willkür, Sorglosigkeit und Verschwendung bei Bereitung des Mörtels abzuhelfen geeignet sind, so ist eben damit die weitere Verfolgung praktischer Beobachtungen und Versuche zur Aufgabe gemacht. Die verschiedenen Arten von Mörteln zeigen unter den verschiedenen Verhältnissen, unter denen sie angewandt werden, noch viele Abweichungen und Abnormitäten, und es sind noch viele Zweifel in Bezug auf deren zweckmäßigste Mischung und Verwendung zu beseitigen.

Die Mineral-Gärberei mit Bezug auf das mineralische Gärbemittel des Herrn Trebsdorf.

Von A. Bechert, Pharmazeut und Fabrikant.

Unter den verschiedenen Arten der Gärberei ist die Lohgerberei die wichtigste, weil sie ausschließlich das nöthige Material zu einer dauerhaften und bequemen Fußbekleidung liefert. Von mehren Seiten vorgeschlagene Surrogate für dasselbe haben sich nicht bewährt. Ein gut lohgar gegärbtes Leder läßt in Betreff der Biegsamkeit, Festigkeit und Zähigkeit nichts zu wünschen übrig; nur wird der Preis des Fabrikates durch eine fast zweijährige Arbeitsdauer sehr hoch. Diese Zeit, also auch den Preis zu verringern, machte sich die sog. Mineralgärberei zur Aufgabe.

Der Franzose d'Arcet war der Erste, welcher das Gärben mit Eisenoxydsalzen empfahl, und sein Landsmann Bordier nahm später auf dies Verfahren ein Patent (1848 oder 49). Die zugerichteten Häute werden in die entsprechend verdünnten Lösungen eines Eisenoxydsalzes gebracht, die Base desselben verbindet sich mit der thierischen Gallerte zu Eisenoxyd-Gallerte (durch Eisenoxydsalz gegärbtes Leder), und die Säure des angewandten Salzes wird frei. Diese wirkt aber nachtheilig auf das so erzielte Fabrikat, macht es brüchig und spröde, eine gleiche Wirkung, wie sie durch Begegnung freier Säuren mit lohgarem Leder geschieht (ersichtlich z. B. bei Anwendung nachlässig bereiteter Stiefelwichse).

Der Engländer Bellford suchte 1854 das Verfahren von Bordier zu verbessern, und zwar dadurch, daß er dem Eisenoxydsalze soviel freies Eisenoxyd zusetzte, als zum Binden der aus dem ersteren durch Einwirkung auf die thierische Haut freigewordenen Säure erforderlich ist. Als Eisenoxydsalz werden der Billigkeit wegen in der Regel das schwefelsaure oder essigsaure, als absorbirendes Oxyd Eisenoxyd, Thonerde, Zinkoxyd oder deren kohlensaure Verbindungen angewandt. Der sogenannte Mineralgärbestoff des Hrn. C. H. Trebsdorf in Herzberg, K. Sachsen, für Breslau zu beziehen durch F. W. Kramer, ist aus dem für England patentirten Verfahren Bellford's hervorgegangen. Er ist ein salbenartiges Gemenge sehr unreinen schwefelsauren Eisenoxyds mit freiem Eisenoxyd. Die mechanischen*) und chemischen**) Verunreinigungen desselben lassen mit Recht darauf schließen, daß das Material aus dem Quellabsatze einer stark eisenhaltigen Mineralquelle entnommen, dem, sollte die Natur nicht schon das Ihrige gethan haben, soviel Schwefelsäure zugesetzt worden, als zur Ueberführung der Hälfte des darin enthaltenen Eisenoxydes in neutrales schwefelsaures Salz erforderlich ist.

Schlesien ist so reich an eisenhaltigen Quellen, also auch an eisenhaltigen Quellabsätzen, daß es solche nicht aus Sachsen zu beziehen nöthig hätte. Sollte ein Leser dieser Zeilen Versuche mit diesem mineralischen Gärbeverfahren anstellen wollen, so verschaffe er sich eine Portion stark eisenhaltigen Quellschlammes und mische auf je 2 Pfd. des darin enthaltenen Eisenoxydes 1½ Pfd. Schwefelsäure hinzu. — Weiteres über Mineralgärberei lies't man in: Dingler's Journal Bd. CXXXVII und CXXXVIII; Schirges' „Briefe über die pariser Weltausstellung" 1855. (Vgl. Gewbbl. Nr. 77 u. 97.)

Ueber Sonntagschulen.

Von Hauptlehrer G. Stütze.

VIII.

Ein vierter Einwurf, den man den Sonntagschulen macht, ist: sie seien ganz überflüssige Anstalten, weil der Handwerker nur Handfertigkeit, aber keine höhere Ausbildung bedürfe, um als nützliches Glied der großen Menschenkette Das zu leisten, was er soll.

Da ich bereits die Nothwendigkeit der Sonntagschulen und damit das Gegentheil jener Aussage nachgewiesen, so ist der Ausdruck: „sie sind überflüssige Anstalten" genugsam widerlegt. Wer unsere Zeit und ihre Anforderungen, die fast bis in's Unerreichbare sich gesteigert haben, versteht und sich nach derselben zu schicken weiß, der wird zugeben müssen, daß bei der allgemeinen Erschütterung aller Verhältnisse es dringend nöthig ist, daß auch der Handwerker nicht zurückbleibe, sondern sich eine höhere Ausbildung durch Aneignen von Kenntnissen und Fertigkeiten verschaffe, will er nicht untergehen. Liegen nicht auch die großen nationalökonomischen und industriellen Bewegungen der Gegenwart im Plane der göttlichen Vorsehung, und gebietet uns nicht die Pflicht, das Ziel zu verfolgen, welches sie zu beabsichtigen scheint? Freilich will oft der bemittelte, vom Glück

---

*) Kleine Steine, Sand, Holzstücke.

**) Spuren von Baryt und phosphorsaurem Eisen, Kalksalze.

begünstigte, aber von Vorurtheilen befangene Fabrikant seine ihm dienenden Mitmenschen bloß als Maschinen gebrauchen, weil er fürchtet, sie möchten bei vielseitiger Ausbildung ihm nicht mehr blindlings gehorchen oder gar später durch Unternehmungen auf eigene Hand Nachtheil bereiten. Welche unnöthige Sorge, welche Thorheit! Treibe deinen Beruf vor Gott und der Welt pflichtgemäß, zu ihrem und deinem Nutzen, dann hast du nichts zu befürchten, denn je geistgeweckter, verständiger und gebildeter deine Arbeiter sind, desto mehr kannst du ihnen anvertrauen, desto mehr Vollkommnes und Gelungenes von ihnen erwarten. Der Mensch ist zum Emporstreben, d. i. Alles mit Nachdenken zu treiben, zum unablässigen Ringen nach geistiger Vollkommenheit bestimmt, und zwar ebenso das Menschengeschlecht im Ganzen, wie der Einzelne für sich. Leider aber sind eine sehr große Anzahl von Menschen durch so verschiedenartige Verhältnisse bestimmt, einzelnen Wolhabenden bloß als Werkzeug zu dienen, weshalb die Pflicht ausdrücklich gebietet, die Geweckteſten, die Fleißigsten und Würdigsten aus den niedern Ständen zu etwas Höherem zu erheben, damit der zum Wole des gesammten Staatenlebens so unentbehrliche Mittelstand erhalten und vermehrt werde. Genugsam aber ist es bekannt, daß Unwissenheit oft ebensoviel Unheil, als eigentliche Bosheit anrichtet. Aus Unwissenheit und Verblendung wurden geistreiche Männer gemordet, die schönsten Kunstwerke zerstört und noch vielerlei andere gottlose Dinge verübt, und Unwissenheit widersetzt sich der Einführung des Besseren, weil sie das Alte für unverbesserlich hält. Darum stehe die Unwissenheit nicht für eine Kleinigkeit an! Es liegt viel, sehr viel an einer vernünftigen Volksbildung. (Forts. folgt.)

Dr. Gall's kostenlose Verhütung der Niederschläge in den Flaschenweinen.

Beim Herannahen der wärmeren Jahreszeit gerathen bekanntlich fast alle junge, selbst noch 6jährige Weine wieder in Bewegung, und sogar Flaschenweine, welche glanzhell abgefüllt wurden, trüben sich häufig dergestalt wieder, daß sich ein nur zu sichtbarer neuer Niederschlag (Depot, Bodensatz) in den Flaschen bildet. Die zahlreichen Versuche und Beobachtungen, welche Dr. Ludwig Gall zur Erforschung der naturgesetzmäßigen Bedingungen der Weingährung angestellt, haben nicht allein die wahren Ursachen jener Erscheinung enthüllt, sondern auch die Mittel an die Hand gegeben, derselben, ohne irgend einen Zusatz zum Moste oder zum Weine, zuverlässig und ohne Kosten vorzubeugen.

Bereits vor 5 Jahren, nach 2jähriger Erprobung, erbot sich G. zu Veröffentlichung seines Verfahrens unter der Bedingung, daß eine Subscription der Weinproducenten 2c. zu Gründung einer Versuchsanstalt für Weinbau und Weinbereitung 50,000 Thlr. aufbringe, zahlbar nach abermals 2jähr. Erprobung des Mittels an den „rheinpreuß. landw. Verein" zu Bonn. Ich bemerke hiezu, daß Dr. G. für eine solche Versuchsanstalt schon früher einen lebhaften Eifer an den Tag gelegt hat, indem er bereits 1851 sein Verfahren zu Veredlung älterer geringerer Weine („Gallisiren"), welches seitdem seitens der Weinpanscher und Weinwucherer soviel Feindschaft erfahren, unter ähnlichen Bedingungen darbot.

Unglaublich jedoch ist es, aber wahr, daß jene Versuchsanstalt noch nicht in's Leben getreten; nicht durch Schuld des Dr. G., sondern durch die Lethargie, vielleicht auch den „guten Willen" der am meisten dabei Interessirten! Um das Verfahren nun nicht ganz ungenützt zu belassen, bietet G. dasselbe nach jetzt 7jähriger Bewährung zum Kauf an gegen ein Honorar von 12 Thlr., wofür auch das zum Abziehen der Weine in Flaschen nöthige Instrument geliefert wird, und unter der Bedingung, daß Käufer das Geheimniß noch mindestens 2 Jahre bewahren.

Das Verfahren verhütet alle Ablagerungen in flaschenreif abgefüllten Weinen und ist so leicht und einfach, daß die Ausführung selbst dem gewöhnlichsten Arbeiter nur ein Mal gezeigt zu werden braucht; das Geheimniß kann nur dadurch bewahrt werden, daß man den Arbeiter nicht von dem Zwecke der Manipulation in Kenntniß setzt. Bestellungen können an Dr. G. in Trier a. R., oder in einem zweiten Couvert an die Red. der „Kunst-, Gewerbe- und Handels-Zeitung" daselbst, oder ebenso an die Exped. des „Allg. deutsch. Telegraphen" zu Stuttgart gerichtet werden. Geldsendung franco. Die Versendung wird im Juli beginnen, nach Reihenfolge der eingegangen Aufträge. Th. O.

Literatur.

„Vollständiger theoretisch-praktischer Unterricht in der einfachsten und sichersten Buchführung für Handwerker mit und ohne Ladengeschäfte. Nebst einer Auswahl von Geschäftsbriefen und Formularen aller Art, vergleichender Münz-, Maß- und Gewichtkunde, Wechseln und Wechselgesetzen, Cursberechnungen, Anweisungen, Schuldscheinen, Quittungen und einem Verdeutschungswörterbuche der kaufmännischen und technischen fremden Ausdrücke." Unter Mitwirkung von H. Klemm jun. in Dresden herausgegeben von S. Löwinsohn, Lehrer der kaufmännischen Wissenschaften. (Dresden, H. Klemm's Verlag.) VIII. u. 172 S. gr. 8. Preis ¾ Thlr.

Jede, auch die bescheidenste Haushaltung gedeiht nur unter dem Scepter der Ordnung; jedes, auch das einfachste Geschäft, und umsomehr das verwickeltere, bedarf des Lichtes, das alle seine Theile durchscheine und in einem jederzeit klaren Bilde Einblick und Uebersicht gewähre. Vorüber nun sind die ureinfachen Verhältnisse des Handwerks, höchstens der kleine Dorfmeister, der sein Gewerbe neben dem Ackerbau gleichsam Feierabends treibt, wird noch mit der naiven Buchführung an der Schrank- oder Stubenthür auskommen. Die vermannigfachten Beziehungen vorgeschrittener Culturverhältnisse, die größeren Forderungen der Neuzeit, die größere Schwierigkeit, das complicirtere Geschäft zu übersehen, die Heranlassung auch des Handwerkers zur Wechselfähigkeit, — all dies sind Umstände, welche dem Gewerbsmanne, selbst dem kleineren, eine geordnete Buchführung zur

dringenderen Nothwendigkeit machen. Fragen wir aber, wie es thatsächlich damit steht, so wird die Antwort in sehr vielen Fällen eine äußerst unbefriedigende sein. Es ist der Bequemlichkeit entsprechender, aus der Hand in den Mund fortzuleben, so lange es eben geht, und bei den meisten Kleinhandwerkern wird an nichts der Mangel größer sein, als an Federn, Papier und Dinte, geschweige an Geschäfts- und Rechnungbüchern. Daß die Buchführung in ordentlichem Stile zu schwierig sei, daß sie bei kostspieligen Lehrern erlernt werden müsse — dies sind Einwände, womit man die Verworrenheit, oder die gänzliche Unterlassung der Geschäftsbuchung zu rechtfertigen sucht. Am besten freilich wäre es, wenn in den Lehrlingschulen bereits die Anfänge der Buchführung beigebracht — und wenn diese Schulen von allen Handwerklehrlingen besucht würden, was leider jetzt nur seitens der kleinsten Minderzahl geschieht. Daß aber auch für den Erwachsenen die Aufgabe nicht unüberwindlich und durchaus keine Hexerei ist, lehrt das obengenannte Buch. Seine Bestimmung gibt der Titel selbst schon ziemlich speciell an. Nach dem Allgemeinen über den Zweck der Buchführung und die Art, wie sie diesen erreicht, gibt das Buch die nöthigen Anleitungen gesondert für kleinere und für größere Handwerksgeschäfte, und für letztere noch in besonderem Abschnite Anweisung zum Abschlusse der Geschäftsbücher, und ebenso vollkommen und klar ausgeführte Beispiele zu Anlegung der Bücher, und zwar a) für feuerarbeitende Handwerker, b) für holzarbeitende Handwerker, c) für Handwerker 3r Klasse, d. i. alle die in jenen 2 Rubriken nicht enthaltenen; diese drei insgesammt ohne Ladengeschäft; d) für Handwerker mit Ladengeschäften. Ueberall ist Nachweis bis in's Einzelne dargeboten, wie man es anzufangen habe, die Buchführung, unbeschadet ihrer Deutlichkeit und Sicherheit, dem Geschäftsumfange entsprechend zu vereinfachen, anderntheils aber auch dem größeren Geschäfte gemäß zu organisiren. Man wird am besten thun, zuerst den „theoretischen" Theil (die Anleitung) durchzugehen, sodann den „praktischen" (die Beispiele) zu überblicken und schließlich das hierin dem eigenen Gewerke Entsprechende unter stetem Vergleiche mit dem erläuternden theoretischen Theile genauer zu studiren. Die Darstellungweise ist kurz, einfach, dabei doch klar, und kann selbst bei den complicirteren Fällen keine Undeutlichkeit, die nicht durch einiges Aufmerken zu beseitigen wäre, übriglassen. Die beigegebenen Muster und Schemas von Geschäfts-Aufsätzen aller Art tragen denselben Charakter, und die vergleichenden Tabellen (über Münzen, Goldmünzenreduction, Ellenmaße, Gewichte) sind ebenso wie die höchst praktische Anweisung zur Gold-Agio-Berechnung sehr nützliche Dienst- und Hülfsmittel. Der Preis des Buches ist bei dem Reichthum des Inhalts, der höchst eleganten Druckausstattung und dem schwierigen Tabellendruck ein fabelhaft niedriger zu nennen. Irren wir nicht, so hat der hiesige „kaufmännische Verein" einen Preis auf ein Werk solcher Art bis jetzt vergeblich ausgeschrieben; vielleicht ist hier bereits dargeboten, was er gesucht.

Einige Ausstellungen im Einzelnen können dem Werthe des Ganzen keinen Eintrag thun. So würden wir wünschen, daß gerade dies Buch, dem wol eine weite Verbreitung zu gewärtigen ist, bei neuer Auflage das Seinige dazu beitragen möge, die kaufmännischen üblichen Fremdworte durch bestimmte deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Der eine Versuch hierzu „besitzendes" statt „actives Vermögen", ist sprachlich unzulässig; wir würden „vorhandenes oder bestehendes Vermögen" vorschlagen. In dem Fremdwörterbuche vermissen wir übrigens gerade von den häufigsten und zwar bei der Buchführung vorkommenden Ausdrücken mehre, wie: Klaude, Strazze, Scontro. S. 171 hat der Setzer Se und Si verworfen, ebenso S. 164 einmal Co. S. 110 ist zu lesen: Scontro. Der Wechsel S. 158 würde von preußischen Gerichten nicht als gültig anerkannt werden, weil die Fälligkeit auf keinen festen Tag gesetzt ist. In der Centimeter-Reduction fehlt (S. 144) gerade die berliner Elle. Was die Münztabellen betrifft, so sind die durch den Vereinsfuß inzwischen herbeigeführten Aenderungen leicht nachzutragen, namentlich die auf Preußen bezughabenden.

Für den Gebrauch der Gewerbtreibenden bietet die Verlagshandlung des Werkes eine Auswahl der nöthigen Geschäftsbücher dar, welche nebst anderen wichtigen technischen Schriften im Anhange verzeichnet sind und zu denen das Werk selbst gleichsam die Schule bildet. Wer über „Buchführung in Haushalt und Gewerbe" noch mehreres zu lesen wünscht, den machen wir auf einen trefflichen Artikel des Redacteur Dr. Beeg in der Fürther Gewerbe-Zeitung Nr. 5 aufmerksam, woselbst sich (Nr. 6) auch die Anzeige eines einschlägigen Lehrbuches für Schüler: „Erster Cursus in der Buchführung für untere Klassen der Handels-, Real- und Gewerbesch." von Dr. Gutbier, Verlag von Finsterlin in München, findet (abgedruckt aus Dr. Heindl's „Pädagog. Repertorium").

Th. O.

„Der Selbst-Rechner nach neuem Gewicht." Von E. F. Grüger. (Neurode u. Langenbielau, F. W. Fischer, 1858. 28 S. 8. Mit 5 Tabellen. Preis 5 Sgr.)

Das vorliegende Büchlein bezweckt, eine ganz populäre Anleitung zu geben, wie sich Käufer und Verkäufer im gewöhnlichen, alltäglichen Verkehre den Uebergang vom alten zum neuen Gewicht erleichtern können. Es weist hiefür zu jeder Berechnung (der Gewichtsangaben sowol als der Preise von alt auf neu und neu auf alt) gewisse Praktiken nach, die man sich leicht merken resp. einüben kann; z. B. daß der Lothpreis mit jedem halben Silbergroschen um 1 Pf. steigen muß: 1 Lth. alt à 6 Pf., kostet 1 Lth. neu 7 Pf.; 1 Lth. alt à 1 Sgr., kostet 1 Lth. neu 1 Sgr. 2 Pf. ꝛc.; daß der Pfundpreis neu = ist in Sgr. $^3/_{10}$ des dto. Centnerpreises in Thlr.: 1 Ctr. à 1 Thlr., kostet 1 Pfd. $^3/_{10}$ Sgr. = $3\frac{3}{5}$ oder ppr. 4 Pf.; 1 Ctr. à 4 Thlr., kostet 1 Pfd. $^{12}/_{10}$ = $1^2/_{10}$ = $1\frac{1}{5}$ Sgr. = 1 Sgr. $2\frac{2}{5}$ oder ppr. 3 Pf. u. dgl. m. — Die Tabellen geben Preisberechnungen von Ctr. und Pfd. alt auf neu; von Centner- auf Pfund- und Loth-Preis neu; ferner: wieviel man Ware zu verabreichen hat für soundsoviel Geld (von 3 Pf. an), wenn Ctr., Pfd., Loth soundsoviel kosten; endlich eine Tabelle für Resolvirung der Bruchzahlen. — In einem Anhange ist über die Dienbarkeit der Brückenwaagen und über Gewichteersparung gehandelt. Die Darstellung ist gemeinfaßlich und verständlich, nur am Anfange dürfte man sie etwas ausführlicher wünschen. Druckfehler sind vor dem Gebrauche zu verbessern: auf S. 5 nach der Bemerkung S. 28; auf S. 2: 26,1038 oder c. $26^1/_{10}$ Loth; S. 5 und 8 ist „Divisor" zu lesen. — Das Büchlein kann für den Haus- und kleinen Geschäftsbedarf als guter Helfer empfohlen werden. Th. O.

Gewerbe-Gesetzliches.

[**Tabakbau.**] Alle schles. Tabak-Anbauer haben vor Ablauf Juli's ihre mit Tabak bepflanzten Grundstücke einzeln nach Lage und Größe in Morgen und Quadr.-Ruthen der Steuer- oder Zollbehörde ihres Bezirks anzumelden, bei Strafe.

[**Neues Gewicht.**] a) Das k. Polizeipräsidium zu Breslau weist durch Bekanntm. im Pol.- u. Fremdenblatt darauf hin, daß mit dem 1. Juli d. J. das bisherige Gewicht gänzlich außer Gebrauch tritt, und das neue allgem. Landesgewicht im Verkehr ausschließlich zur Anwendung kommen muß. Die in den Gesetzen gegen Benutzung unrichtiger zum Wiegen bestimmter Werkzeuge und gegen Besitz ungestempelter Gewichte angedrohten Strafen treten mit dem 1. Juli auch in dem Falle der Benutzung und des Besitzes solcher, dem Ges. v. 17. Mai 1856 nicht entsprechender Gewichte ein, welche vor dem 1. Juli d. J. mit dem Stempel eines inländ. Aichung-Amtes versehen sind. Die Aichungbehörden sind verpflichtet, die neuen zur Stempelung geeigneten Gewichtstücke, wenn diese bis 1. Aug. d. J. zur Aichung gestellt und gleichzeitig entsprechende alte Gewichtstücke von vorschriftmäßiger Beschaffenheit vorgelegt werden, gebührenfrei zu aichen und zu stempeln; sind die vorgelegten alten Gewichte von anderer Art, als die zu stempelnden neuen, so werden die tarifmäßigen Gebühren für Aichung der ersteren auf die Gebühren für Stempelung der neuen Stücke angerechnet.

b) Aichungbehörden dürfen nicht auswärtige Aufträge an sich zu ziehen suchen, indem sie die in der Instruct. v. 15. Oct. v. J. festgesetzten Gebühren für Aichung und Stempelung des neuen Landesgewichts ermäßigen und bei umfangreicheren Aufträgen Rabatt bewilligen. Der Handelsminister hat jede dgl. Ermäßigung untersagt.

c) Gußeiserne Gewichtstücke in Cylinder-Form sind auch in dem Falle zur Aichung und Stempelung zuzulassen, wenn deren Schwerebezeichnung nicht, wie bei den Normalen des Landesgewichts, auf dem Cylinder-Mantel, sondern auf der oberen Kopf- oder Halsfläche angebracht ist. Nach einer Declaration des Handelsmin. ist die Bestimmung im § 1 der Instr. vom 15. Oct. 1857, daß die Bezeichnung, mit welcher die Normalgewichte versehen sind, maßgebend sein soll, nur dahin aufzufassen, daß den zur Stempelung vorgelegten Gewichtstücken kein Theil der auf den betreffenden Normalen befindlichen Bezeichnung fehlen darf.

d) Auf ein aus dem Handelstande gestelltes Gesuch: daß, anstatt der Anschaffung neuer, die alten Gewichte von ganzen, halben und Viertheil-Ctrn. durch Abdrehung des Bodens in 100-, 50- u. 25-Zollpfundgewichte umgewandelt werden dürften, wodurch dem Handelstande in Preußen eine Gesammtausgabe von c. 1 Mill. Rtlr. erspart würde, bescheidet ein Ministerialerlaß, daß späterer Erwägung die etwaige Zulassung der bisher gebräuchlichen Formen des Centners und seiner Theilgewichte statt der neuen Bombenform vorbehalten, zuvörderst müsse es aber bei der letzteren bleiben.

Gewerbliches aus der Provinz.

Breslau. Der „kaufm. Verein" hat bei der Handelskammer beantragt, sie möge auf gesetzl. Feststellung einer Prüfung für Handlungslehrlinge nach beendeter Lehrzeit hinwirken. (In Stettin ist dergl. durch Uebereinkommen unter den Kaufleuten festgesetzt worden.) — Für den hies. Flachsmarkt ist eine Marktordnung mit Schiedsgericht erlassen (s. vor. Nr.).

Grünberg. Der Gewerbe- und Garten-Verein erließ eine Aufforderung an alle Grundbesitzer, Ackerbauer ꝛc., nicht nur alle Landstraßen und Feldwege, sondern auch alle Aecker und Felder in der Umgebung Grünbergs mit guten und geeigneten Obstsorten in angemessener Weise zu bepflanzen. Der Vorsteher der Gartenbau-Section, Hr. Kunstgärtner Eichler, wird gern bereit sein zu sachgemäßer Anleitung. Auch solle in Höfen und an Häusern keine geeignete Stelle unbenutzt bleiben, um die so einträglichen Nußbäume reichlich anzupflanzen.

Löwenberg. Der Gew.-V. konnte neuerdings, als Urheber des Bürger-Rettungs-Instit., die Erhöhung der unverzinslichen Darlehne von 20 auf 30 Thaler genehmigen, welche Erhöhung in den Statuten vorgesehen ist für den Fall, daß die Vermögenslage eine dazu ausreichende geworden sei. Der sehr umsichtige Institutsvorstand hat es endlich so weit gebracht, daß das gesammte Anstaltsvermögen von 800 Thlr. im Jahre zweimal umgesetzt und jene Erhöhung zulässig wird.

Reichenbach (schles.). Hier bestehen unter dem Namen „Museum" noch die Reste eines Vereines, welcher eine Bibliothek besitzt und ursprünglich dazu bestimmt war, ein Gewerbe-Verein zu werden.

Oels. Richter, der weitbekannte Thierausstopfer, ist gestorben, und seine Sammlung schöner Exemplare, namentlich Vögel, steht zum Verkauf.

[**Die Lähner Uhren**] finden bereits in den Rheinlanden große Verbreitung. Mehre Uhrm.-Gehülfen aus Trier haben sich in Lähn zur weitern Ausbildung aufnehmen lassen. Den Lähner Ankeruhren wird Dauerhaftigkeit und richtiger Gang nachgerühmt. Auf der beabsichtigten Ind.-Ausstellung zu Trier sollte die Fabrik vertreten sein. Die Uhren, welche die 42 Postillone, die dem berliner Festzuge am 8. Febr. voranritten, als Ehrengeschenk erhielten, waren sämmtlich Erzeugnisse der Uhren-Fabrik der Gebr. Eppner zu Lähn.

Fingerzeige.

[**In Zeitschriften.**] Kosmos V: Der deutsche Eichbaum und sein Werth (m. Abb. u. Naturselbstdruck). Die Verfälschung der Milch und deren Erkennungmittel (m. viel. Abb.). Die Gesundheitspflege und ihre Einwirkung. Künstl. Bereitung der Steinkohlen. Wie wird morgen das Wetter sein? Bienenkalender f. April u. Mai. — Monatl. Mittheil. 5: Seifenfabrikation. Ueber das Copiren von Schrift u. Zeichnung, von Dr. Waltl. Das Schwefeln des Hopfens. — Fürth. G.-Z. 7: Korkzusammendrücker u. Flaschenverkorker. 8: Gersheims Verfahren, auf kaltem Wege ohne Galvanismus jedes beliebige Metallstück haltbar und rein zu verzinnen. Vgl. pol. Notizbl. — Pol. Notizbl. 4: Fabrikation der „Cumarin-Essenz" und des „Creolenwassers", oder d. einf. und zusammengef. Waldmeister-Essenz. — Würtemb. 22 u. 23: Engl. Autoritäten über Unterricht (i. Zeichnen ꝛc.). Würtemb. Ausstell. Ueber Wehre. Ueber verschiedene Patentachsen. Dauerhafter Anstrich auf Zink. Pulver z. Reinhaltung der Luft in Ställen. — Glückauf 24: Ueber Patent-Taxen.

— Prov. Preußen 2: Vortheilhafte Benutzung des Gaslichts. Fabrikation der Waldwolle. Ueber Hohlziegeln (a. Rombergs Ztschr.). Mège-Mouriés Brotbereitung. Prüfung der Branntweine auf ihre Abstammung.

[**Preisaufgaben.**] 1) Vom hannöv. Gew.-V.: 300 Thlr. und goldene Denkmünze für die beste Erfindung eines minder als die Phosphorreibhölzer feuergefährlichen Zündzeugs. Einsendung bis 1. Jan. 59.

2) Vom berliner Architekten-V.: Entwurf eines Ständehauses und einer Wasserleitung. Preisvertheilung am Schinkelfest 13. April 59.

3) Vom magdeb. Zollvereins-Rübenzucker-Verein: Lösung der Frage, wie die Melasse bestmöglichst zu verwerthen.

[**Druckpapier**] macht Dr. Collier aus Rückständen der Zuckerrübe mit 50—80 Proc. Albumin.

[**Täuschung.**] Eine zu Leipzig erschienene, zugeklebt versandte Broschüre „Die Dampfkraft ersetzt durch eine neue, mindestens 10mal wolfeilere und gefahrlose Kraft" wird von Demjenigen selbst, auf den darin Bezug genommen ist, Mechaniker Emil Stöhrer in Leipzig, als reine Buchhändlerspeculation erklärt, indem sie den Elektromagnetismus, welcher bis jetzt für technische Bewegungszwecke nicht nutzbar zu machen gewesen, hiefür empfiehlt.

[**Blei-Vergiftungen!!**] Von der dringenden Nothwendigkeit, die Verwendung gesundheitsgefährlicher Substanzen zu technischen Zwecken strenge zu überwachen, liefern folgende Fälle neuen Beweis. 1) Ein zu Brüssel bei der Bleiche sog. Applikations-Spitzen beschäftigtes Mädchen, welches längere Zeit über heftiges Kopfweh geklagt, mußte, da die Schmerzen unerträglich wurden, ins Hospital befördert werden, und starb dort 3 Tage darauf nach unsäglichen Leiden. Die vorgenommene Untersuchung lieferte eine beträchtliche Quantität Blei, namentlich aus der Leber und dem Gehirn der Leiche. Fernere Nachforschungen ergaben, daß sämmtliche Spitzenarbeiterinnen, namentlich die in der Bleiche verwendeten, mehr oder weniger an Symptomen von Bleivergiftung litten. In der That besteht die Operation des Bleichens darin, daß der Grundstoff, um dessen unreine Farbe zu verstecken, mit einem weißlichen Pulver bestreut wird, welches man durch wiederholtes Klopfen zu haften bringt. Dies Pulver erwies sich als kohlensaures Bleioxyd (Bleiweiß). Das Gefährliche und Unzulässige dieser Industrie leuchtet hiernach ein und es steht in Aussicht, daß die Behörde derselben ein Ende machen werde. — 2) Der liegnitzer Polizeiverwaltung sind im Laufe der letzten Monate vom städt. Krankenhause aus mehrfache Erkrankungen an Bleikolik gemeldet worden. Untersuchungen haben ergeben, daß diese Bleivergiftung lediglich Folge eines ungeordneten und nicht zu rechtfertigenden Gewerbebetriebes und Umganges mit einem Bleipräparate ist: Bleiweiß, Kremnitzer Weiß, welches insbesondere von Handschuhmachern benutzt wird, das zu Glacee-Handschuhen bestimmte Leder zu weißen. Die Polizei hat von Zeit zu Zeit eine Revision der betreffenden Werkstätten, und da, wo den gesetzlichen Bestimmungen entgegen zum Nachtheil der betreffenden Arbeiter derartige Bleipräparate in Gebrauch kommen, Bestrafung und Confiscation angeordnet.

[**Falsche preuß. Banknoten zu 25 Thlr.**] Die vorgekommenen Fälschungen sind bezeichnet: Litt. A. Nr. 614,946. Die 5 ersten Ziffern der Nummer sind auf allen Exemplaren dieselben. Fernere Kennzeichen sind: das k im Worte „Banknote" in dem Bande über den Wappen ist abweichend, ebenso die Wörter „zahlt". „Legitimations" und „Ausgefertigt". In der Straf-Androhung, welche überhaupt nicht so correct erscheint, sind die Buchstaben L in „Leibes" und F in „Festungsarbeit" in der dritten Zeile undeutlich, ebenso die Kronen in der Kette des Schwarzen Adlerordens. Gesichter der Seitenfiguren ganz abweichend von denen der echten, namentlich fehlt mehr oder weniger die Schattirung. In der Guilloche auf der Rückseite die Kreise größer. Vom Wasserzeichen nur die 25 in der Mitte vorhanden, es fehlt die Jahreszahl 1846 in den unteren Ecken.

Technischer Rathgeber.

[**Ventilatoren statt der Blasebälge.**] Die bereits häufig angewandten Ventilatoren für Feuereffen nehmen weniger Raum ein und erzeugen mit geringerem Kraftaufwand als die Blasebälge eine entsprechende Wirkung, sind äußerst dauerhaft und nicht so leicht zu beschädigen. Ganz von Eisen, bestehen sie aus einem ringförmigen Behälter, innerhalb dessen sich ein Schaufelrad dreht; die Luftzuströmung findet im Centrum des Behälters zu beiden Seiten desselben statt, die Abführung des Windes durch einen am äußern Umfang angebrachten Kanal, an welchen die Windleitung anschließt. Sie werden bei 5" Durchmesser zu dem Preise von 50 Frcs. (c. 13 Thlr.) geliefert.

(Fürth. Gewerbe-Z. 3.)

[**Kartoffelmehl.**] Nach W. Schiller. Die Kartoffeln werden roh geschält, damit der unter der Schale befindliche Eiweißstoff entfernt wird, welcher als stickstoffhaltiger Stoff die Gährung einleitet, sodann in dünne Scheiben zerschnitten, in reines Wasser geschüttet, welchem 1 pCt. engl. Schwefelsäure beigesetzt worden, und 24—48 St. unter öfterem Umrühren stehen gelassen, bis sie eine weiße Farbe angenommen haben. Das saure, jetzt bräunliche und übelriechende Wasser gießt man ab und wäscht die Kartoffelscheiben in reinem Wasser wiederholt ab, bis dieses nicht mehr sauer ist. Dann breitet man die Scheiben auf Horden aus und läßt sie in der Luft oder Ofenwärme trocknen. Man erhält 25 pCt. trockne Kartoffelstärke von weißem kreideartigen Ansehn, die auf der Getreidemühle gemahlen ein feines, sehr weißes Mehl liefert, grob gestoßen aber und durch ein Sieb geschlagen einen dem Sago ähnlichen Gries, von dem man das Mehl durch ein Mehlsieb abzieht. Das Mehl läßt sich zu Semmeln und Brot verbacken. Zu Semmeln nimmt man auf ¾ Weizen- ¼ Kartoffelmehl und zu Brot ⅔ Roggen- und ⅓ Kartoffelmehl. Das Gebäck ist von vortrefflichem Ansehn und Geschmack und noch dadurch ausgezeichnet, daß das Kartoffelmehl fast doppelt so viel Wasser annimmt, als das Getreidemehl, und also mehr Ware liefert. Für den Zweck des Verbackens mag man jedoch die Kartoffel nur gut waschen und sie ungeschält in Scheiben schneiden, da hier der Eiweißstoff sowol hinsichtlich der Gährung nöthig ist, als den nährenden Theil bildet.

[**Getrocknete Blumen**] bilden, besonders in Sachsen und Thüringen, bereits einen bedeutenden Han-

holzzweig. Die frischen Blumen sammt Blättern und Stiel werden in ein Kästchen, dessen Boden mit Sand bestreut ist, aufrecht gesteckt, dasselbe sodann mit Sand und Stearinmehl langsam gefüllt, bis die Pflanzen von dem stearingemengten Sande ganz umgeben sind, worauf das Ganze in einen Backofen zum Austrocknen gestellt wird. Wenn dies erfolgt, zieht man unter dem Kästchen einen Schieber weg, wonach der Sand allmählich durch ein Sieb abfließt. Die Pflanze hat natürliche Gestalt und Farbe behalten und ist zu den verschiedensten Zwecken: zum Binden in Kränze, Sträuße, Guirlanden, verwendbar, schön, dauerhaft und billig. Auch einzelne Theile: Blüthen, Blätter ꝛc., gehen als Halbfabrikat zum Aufstecken auf Draht ꝛc. an Blumenfabriken.

[**Stahlfederdinte**] bereitet man sehr schnell, wenn man Campechenholzextract in kochendem Wasser auflöset und, wenn die Lösung nicht mehr heiß, aber noch warm ist, so lange käufliches chromsaures Kali messerspitzweise unter Rütteln zusetzt, bis man eine schöne bläulichschwarze Dinte erzeugt hat. (Fürth. G.-Z. 6.)

[**Sand- und Bimsteinseife.**] Man löst geschabte Marseiller-Seife in wenig kochendem Regenwasser und rührt die 2½ bis 3fache Gewichtsmenge feinen, recht weißen, durch Sieben von allen größeren Steinchen befreiten Sandes ein. Hierauf läßt man diese Mischung etwas kühlen und formt, wenn sie bis zur angemessenen Consistenz erstarrt ist, Seifenkugeln daraus, die man nach dem völligen Erkalten mittelst eines schneidigen messingenen Ringes abdreht. Diese Seife reinigt in Folge ihres Sandgehaltes ungemein schnell und vollständig, und ist ihre sandige Beschaffenheit nicht so unangenehm, wie man erwarten sollte. Statt des Sandes wenden französische Seifenfabrikanten auch fein pulverisirten Bimstein an. Solche Bimsteinseife ist ebenso wirksam und insofern angenehmer, als sie sich weniger sandig anfühlt. Sie scheint indessen der Haut eine unangenehme Trockenheit zu ertheilen, was bei der Sandseife nicht der Fall ist.

(n. d. techn. Wörterb. v. Karmarsch u. Heeren.)

[**Keimfähigen Samen**] fast im Augenblicke kennen zu lernen. Man nimmt von dem zu prüfenden Samen auf einen blech. Löffel, hält ihn über Licht- oder Spiritusflamme; die Körner, welche platzen, sind keimfähig, die verkohlenden nicht.

[**Als Bleistifthölzer**] empfiehlt Dr. Waltl: inländ. Ulme, Esche, Hainbuche, Ahorn, Erle (dieses billig und von schöner Farbe); ausländ. Blau- od. Campeche- (billig, 7—8 Fl. rhl. à Ctr., mit Eisenlösung schön Schwarz zu färben), Roth- (Fernambuk) und westindisches Gelb-Holz.

Vermischte Notizen.

[**General-Versamml. der deutschen Apotheker-Vereine:**] 12—15. September in Würzburg. (16. Sept. u. ff. **deutsche Naturforscher-Versammlung in Karlsruhe.**)

[**Ausstellungen.**] Die 5te Ausstellung f. Berg- u. Hütten, landwirthschaftl. Handels-, Fabrik- u. Gewerbe-Producte, weibl. Handarbeiten u. Erzeugnisse der sog. Hausindustrie, Gegenstände d. Kunstgewerbe, Architektur und reinen Kunst aus der Rheinprovinz zu Trier, wird in diesem Jahre nicht stattfinden. — Eine mit Prämien verbundene Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten wird der Gew.-V. zu Reutlingen veranstalten.

[**Handwerker-Fortbildungschulen in Preußen.**] Nach einer Statistik im „Preuß. Handelsarchiv" hat deren Zahl sich seit 1855 von 234 auf 265 gehoben, die Schülermenge von 17,527 auf 20,583. Die meisten dergl. Schulen zählen Schlesien (88), die Rheinprovinz (40), Sachsen (33).

[**Freiberg i. S.**] Der Gewerbe-Verein (Vors. Dr. Zimmer) nimmt soeben die Gründung einer Volksbibliothek in Angriff für das gesammte Bürgerthum Freibergs und besonders auch für dessen zahlreiche Handwerksgesellen. Er bittet in einem Rundschreiben Buchhändler und Brüdervereine, ihn dabei zu unterstützen. Zusendungen können durch die Craz & Gerlachsche Buchhandlung daselbst adressirt werden. — Der Verein hat sich, wie ein anerkennendes Schreiben des Stadtraths (Magistrats) von Freiberg bezeugt, mannigfache Verdienste um die Gewerbeverhältnisse der Stadt erworben, namentlich auch durch Inslebenrufen einer gewerblichen Vorschußbank und durch geistig belebendes Einwirken auf den größten Theil der gewerbtreibenden Bürgerschaft und auf deren Jugend durch wöchentliche Vorträge aus den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens und durch seine (wie gedacht jetzt zu erweiternde) Vereinsbibliothek. Th. O.

Briefkasten. Exp. d. Arbeitgbr., Fkf. a. M.: Beide Sendungen gleichzeitig erh. 1 Tg. nach Abgang des Br. v. 15./6. Die ꝛc. Angelegenheit wird sofort in Angriff genommen. Mehreres brieflich. — Hrn. M., Bunzlau: Rückseud. bald!! — An den Gew.-bl.-Leser in Strzegau: Die zweckmäßigste Waschmaschine ist die sogen. schlesische, von Rohrmann erfunden, bei Krüger Ring Nr. 1 hier zu haben. Siehe Gewbbl. 36, 37, 41, 46, 100. Auch über die anderen Waschmaschinen ist vielfach im G.-Bl. gehandelt, wie d. Register z. Bd. I u. II nachweisen. Für die schles. sprechen auch ihr ausgebreiteter Gebrauch und die vielfältigen Nachahmungen derselben. Die größere ebenfalls Rohrmannsche, mit Drehbewegung, bereitet allerdings mehr Wäsche auf ein Mal, fordert aber auch mehr Kräfte zur Bedienung, als die kleinere mit Schaukelbewegung. Leider haben aber die Waschmaschinen — und das ist allerdings ein Uebelstand — mehre bedeutende Feinde unter dem Ungeziefer, als z. B. die Brummfliege Eigensinn, die Schnecke alte Gewohnheit und den dicken Käfer Ungeschick, welcher beim ersten mißlungenen Versuche abspringt. —

Das **Gewerbe-Blatt** erscheint monatlich zweimal, à 1 Bogen. Vierteljährlicher Preis für die Abonnenten der **Breslauer Zeitung** 7½ Sgr., für **Nicht-Abonnenten** derselben 15 Sgr.; auswärts ebenso. Abonnements für das zweite Quartal 1858 nehmen alle preuß. Post-Anstalten an.

Redacteur: Th. Oelsner. Verleger: C. Zäschmar. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.